

Leben und Werk von Paul Dessau

Vortrag von Klaus Kellermeier beim Paul-Dessau-Fest
am 19. Dezember 2023 auf der Michelwiese in Hamburg

1894, vor 129 Jahren, wurde Paul Dessau unweit von dieser Stelle geboren (Hohler Weg 1). Er wuchs in einer **jüdischen Familie** in einem **sehr musikalischen Umfeld** auf: Urgroßvater und Großvater waren bekannte Kantoren der deutsch-israelitischen Gemeinde in Hamburg. Ein Onkel war Violinist, Komponist und Königlicher Konzertmeister in Berlin; sein Cousin Max wurde ein bekannter Operettenkomponist.

Pauls Werdegang als Musiker verläuft ab seiner Kindheit bis zu den dreißiger Jahren sehr steil: Schon ab sechs wurde er so etwas wie ein Wunderkind mit der Geige und seine Eltern sahen schon eine Zukunft als Solovirtuose. Daraus wurde aber nichts: An dem international renommierten Musikkonservatorium in Berlin an das er 1909 für vier Jahre kam, wurde wegen einer Schwäche der linken Hand für den 16-jährigen Paul die Ausbildung geändert; statt zum Konzertgeiger wurde nun die Richtung zum Kapellmeister eingeschlagen. Mit 17 stellte er seine erste Oper „Giuditta“ fertig und er begeisterte sich für das Musiktheater. Gleich nach der Ausbildung bekam er schon Engagements an großen Häusern in Hamburg und Bremen.

Danach kam 1915 eine harte Unterbrechung seiner Zeit als Musiker, als er zum Kriegsdienst eingezogen wurde und sofort an die französische Front kam wo er eine entschieden antimilitaristische Einstellung gewann. Glücklicherweise kehrte er verletzungsbedingt nach einem halben Jahr nach Deutschland zurück.

Gleich nach dem Ersten Weltkrieg, begann eine steile Karriere als **Kapellmeister** an erstklassigen Häusern in Hamburg, in Köln (für vier Jahre unter Otto Klemperer) und in Mainz. 1925 übernahm Dessau die Position als erster Kapellmeister an der Städtischen Oper Berlin unter Bruno Walter. Erste Erfolge als Komponist fanden statt und er erhielt einen renommierten Musikpreis. Doch dauernde Spannungen mit Walter führten 1927 zur Beendigung von Dessaus Opernanstellung und sogar zu seinem persönlichen Bruch mit dem Musiktheater.

Er orientierte sich völlig neu und entdeckte für sich die **Film-Musik**. Ab 1928 – gerade noch in der Stummfilmzeit – arbeitete er als Geiger, Kapellmeister und Komponist am Berliner Erstaufführungskino

Alhambra. Dort entwarf er neuartige Kulturprogramme mit bedeutenden Künstlern (wie z.B. Paul Hindemith) und lernte so alle Facetten der Filmbegleitung durch Musik kennen. An der musikalischen Gestaltung der ersten Tonfilme ab Anfang der 30er Jahre war Dessau bereits als einer der führenden Filmkomponisten beteiligt. Diese Arbeiten machen seinen Weg zu moderner Musik verständlich.

1933 nach der Nazi-Machtergreifung emigrierte Dessau sofort nach **Paris**. Er hatte das Glück, den Lebensunterhalt für sich und seine Familie auch dort mit Filmkompositionen verdienen zu können und bewohnte ein Haus in einem Vorort. Dort beschäftigte er sich zeitweise mit seiner kulturellen Herkunft und schrieb mehrere Werke mit hebräischen Texten und in **jüdischer** musikalischer Färbung. Das bekannteste ist das Oratorium „*Hagadah schel Pessach*“. Gleichzeitig wurde Dessau durch das Exilleben aber auch zu einem politischen Künstler, der anfing auf aktuelle politische Geschehnisse zu reagieren. Er schrieb für die Arbeitersängerbewegung politische Lieder. Darunter waren auch „Die Thälmannkolonne“ und „*No pasaran*“, die der Arbeitersänger Ernst Busch zu den Internationalen Brigaden nach Spanien trug, wo sie berühmt wurden. Nicht nur Busch war zeitweise Gast bei den Dessaus, auch zu anderen Exilierten und Anhängern der kommunistischen Bewegung knüpfte Dessau zahlreiche Kontakte. **Er wurde Antifaschist und Kommunist.** In Paris kam Dessau mit der **Zwölftonmusik** in Berührung, die sein kompositorisches Denken nachhaltig beeinflusste. Das Klavierstück „Guernica“, entstand (von Picassos Monumentalgemälde inspiriert). 1938 schrieb Dessau in Paris eine Schauspielmusik zur Erstfassung von Bertolt Brechts „Furcht und Elend des Dritten Reiches“.

Er emigrierte 1939 nach dem Ausbruch des zweiten Weltkriegs in die USA. Nach langer schwerer Zeit an der Ostküste in der er sich mit Aushilfsarbeiten durchschlug, kam es 1942 zu einer Wiederbegegnung mit **Bertolt Brecht**, den er in jungen Jahren persönlich kennengelernt hatte. Es begann eine fruchtbare Zusammenarbeit, die bis zu Brechts Tod 1956 anhalten sollte. 1943 zog Dessau, angeregt durch Brecht, zusammen mit seiner Tochter Eva nach Los Angeles. Er konnte dort musikalisch für Warner Brothers arbeiten, aber vor allem lebte er in Hollywood in unmittelbarer Nachbarschaft mit vielen anderen prominenten Flüchtlingen. Neben Bertolt Brecht z.B. auch Arnold Schönberg, Hanns Eisler, Charles Laughton und sein alter Freund Otto Klemperer. Es begann in seinem Schaffen und seiner politischen Stellungnahme ein neuer Abschnitt. Insbesondere durch die Zusammenarbeit mit Brecht. Das erste gemeinsame Projekt war das Antikriegs-Oratorium „Deutsches Miserere“ nach Brechts Kriegsfibel, das Dessau vertonte. In dieser Zeit erarbeitete Dessau die Musik für

Brechts Stücke „Mutter Courage und ihre Kinder“ und, für die nicht fertiggestellte Oper „Die Reisen des Glücksgotts“. Zuletzt schuf er die Bühnenmusik für die Aufführung „Der gute Mensch von Sezuan“.

Dessau trat noch in den USA der dortigen **Kommunistischen Partei** bei. Nach dem Aufkommen der Antikommunistischen Hysterie kehrte Dessau 1948 nach Deutschland zurück und ließ sich in **Ost-Berlin** nieder. Er entschied sich bewusst für die Sowjetische Besatzungszone, die spätere DDR, weil er, am Aufbau eines sozialistischen, demokratischen Deutschlands mitwirken wollte. Dieser Idee fühlte er sich bis zu seinem Tod künstlerisch, politisch und moralisch verpflichtet, auch wenn er von Beginn an mit den staatlichen kulturpolitischen Instanzen in Konflikt geriet.

Die fruchtbare Zusammenarbeit mit Brecht setzte sich in Berlin ungebrochen fort. 1951 geriet Dessau mitten in eine heftige kulturpolitische Auseinandersetzung der DDR. Dessaus Musik zur Vertonung von Brechts „Das Verhör des Lukullus“ wurde als „volksfremd und formalistisch“ angegriffen und avancierte (unter Beteiligung der DDR-Staatsführung) zum Mitauslöser und Brennpunkt der sogenannten „**Formalismus-Debatte**“ und der Diskussion über „Sozialistischen Realismus“ in der Kunst der DDR. Dabei zeigte sich Dessaus beeindruckende persönliche Integrität durch souveräne Vertretung seines Standpunktes, dass zeitgenössische Kunst nicht nach Mustern aus der Vergangenheit entworfen werden sollte, sondern indem neue Wege ergründet werden.

Dessau verfasste zahlreiche Arbeiten, mit denen er direkt zu politischen Ereignissen Stellung bezog. So z.B. 1963 mit dem „*Requiem für Lumumba*“ oder 1969 die Oper „Einstein“ zum Thema der Atomrüstung. Dessau engagierte sich sehr für den Aufbau eines lebendigen Kulturlebens in der DDR. Er lehrte ab 1952 als Dozent und ab 1959 als Professor. Außerdem unterrichtete er auch zeitweise Musik an einer Schule und verfasste ein Buch über Musikarbeit in der Schule. Durch sein Verwenden der Zwölftontechnik und durch und seine internationalen Kontakte wurde Dessau einerseits zum Hoffnungsträger der jungen Avantgarde in der DDR, andererseits von offiziellen Stellen oft heftig attackiert und teilweise durch Nichtaufführung übergangen, öffentlich jedoch mit zahlreichen staatlichen Auszeichnungen bedacht.

1979 starb Pal Dessau.